

Am Rande**Obamas Oma in Kenia verschlief seine Rede**

Als Barack Obama beim Parteitag der US-Demokraten in Denver vor rund 80.000 begeisterten Anhängern die Nominierung zur Präsidentschaftskandidatur annahm, war seine Großmutter in ihrem Dorf im westlichen Kenia bereits eingeschlafen. „Ich bin lange aufgeblieben und habe mir Ausschnitte des Parteitags im Fernsehen angeschaut“, sagte Sarah Obama am Freitag in ihrem Haus in Kogelo. „Ich war aber nicht in der Lage, mir am frühen Morgen auch die Rede anzuschauen.“

„Ich je erlebt habe.“ Winfrey unterstützt Obama seit Beginn seiner Kampagne.

Obama bekommt gegnerische Wahlhilfe

Barack Obama kann sich über zwei prominente Wahlhelferinnen aus dem gegnerischen Lager freuen. Die Schwägerin von John McCain, Kathleen Hensley Portalski, und Susan Eisenhower, die Enkelin des republikanischen Präsidenten Dwight D. Eisenhower (1953–1961) wollen ihre Stimme am 4. November für den demokratischen Präsidentschaftskandidaten abgeben.

Oprah heult sich die Wimpern weg

Barack Obama hat die erfolgreichste und einflussreichste TV-Persönlichkeit der USA zu Tränen gerührt: „Ich habe mir die Augenwimpern weggeheult“, gestand Talkshow-Star Oprah Winfrey nach der Rede Obamas. „Ich denke, das ist das beeindruckendste Ereignis, das

US-Bürger wählten Pudel ins Weiße Haus

Bevor klar ist, ob Barack Obama ins Weiße Haus einziehen wird, steht schon fest, welcher Vierbeiner ihn dorthin begleiten soll: Mit einem Pudel können sich die US-Bürger den Demokraten am besten vorstellen. ■

Roadtrip to the White House

Ein Wahlkampf quer durch Amerika

Von Matthias G. Bernold

Bierdosengrillhuhn

Es muss keine Enthauptung sein – wie im Juli in Kanada –, damit eine Busreise im Greyhound zum Abenteuer wird. Die unblutigen Besonderheiten sind Abenteuer genug.

„Ihr seid mit dem Greyhound unterwegs?“, fragte eine politische Beraterin aus Chicago entsetzt, als ich ihr von den Busfahrten erzählte, „das tut mir wirklich leid für dich. Das ist doch so unbequem und man trifft nur Unglück!“ Wohl wahr, es lässt sich komfortabler reisen, und die Chancen, neben John Cusack zu landen, sind geringer als in den schicken Bars von Chicago. Dafür birgt jede Fahrt eine Überraschung. Und die Erkenntnis, dass selbst die Unterprivilegierten politisch oft weit besser informiert sind, als Amerikaklisches vermuten ließen. Den Wahlkampf zu diskutieren, ist spannend, aber noch spannender sind die persönlichen Geschichten der Reisenden.

So wie die von Mike G. zum Beispiel, den ich im Bus von Omaha nach Denver kennenlernte. Der ehemalige Navy-Schiffskoch war auf dem Weg nach Hollywood, um dort als Sprecher durchzustarten. Das erschien dem 37-Jährigen nämlich mehrversprechend, als in Detroit einen Job zu suchen.

Ich hatte mich anfangs nur ungern neben ihn gesetzt. Wegen seiner bankfüllenden Statur eines Linienblockers im American Football und wegen der vielen Tätowierungen: Am Hals trug er das Markenlogo seines Lieblingsmüsli. Doch als er irgendwann die Kopfhörer abnahm – er hörte Cat Stevens –, kamen wir ins Gespräch. Eine dreijährige Haftstrafe wegen eines Drogendelikts hatte es nicht vermocht, ihn davon abzuhalten, in seinen Socken kleine Säckchen mit Marihuana mitzuführen. Aus Höflichkeit rauchte ich während einer Rast ein paar Züge mit (selbstverständlich ohne zu inhalieren), woraufhin er mir sein Lieblingsrezept verrät: Grillhendl in einer Bierdose. (Rezept in Kürze auf www.derbernold.com).

„Es läuft momentan nicht alles rosig in diesem Land“, sagte Mike, „aber es ist ein gutes Land. Nirgendwo ist es so leicht, seine Träume zu verwirklichen.“

Alle Beiträge dieser Rubrik unter:
www.wienerzeitung.at/roadtrip
www.derbernold.com

mgbernold@gmail.com



Im Konfettiregen: Barack Obama mit seiner Frau Michelle und den Töchtern Malia und Sasha. Foto: reuters/Brian Snyder

Jubel des Parteitages für die Kampfansage an Bush und McCain**Barack Obamas Nacht**

- Politik McCains mit der von Bush gleichgesetzt.
- Obama führt in neuen Umfragen wieder deutlich.

Denver. Barack Obama hat mit einer Kampfansage an seinen Rivalen John McCain die Nominierung seiner demokratischen Partei zum US-Präsidentenwahlkandidaten angenommen. In einer von 84.000 Menschen im Footballstadion von Denver und Millionen an den Fernsehschirmen verfolgten Rede rief er die Amerikaner auf, mit ihm einen politischen Neuanfang zu wählen. „Amerika, wir sind besser als diese acht Jahre“, rief er in Anspielung auf die Amtszeit des scheidenden Präsidenten George W. Bush.

„Am 4. November müssen wir aufstehen und sagen: Acht sind genug.“ Die Zuschauer im Stadion jubel-

ten ihrem Hoffnungsträger zu und wiederholten in Sprechchören: „Eight is enough“. Die Gleichsetzung der Politik seines republikanischen Rivalen John McCain mit den Bushs war ein Leitmotiv der 44 Minuten langen Rede. Bushs Politik sei gescheitert und McCain biete keine Gewähr für einen grundlegenden Politikwechsel, da er Bush die meiste Zeit unterstützt habe.

Umfassenden Wechsel versprochen

Obama versprach einen umfassenden Wechsel in der Wirtschafts- und Sozialpolitik zugunsten von Arbeiterfamilien und der Mittelschicht. „Wir messen die Stärke unserer Wirtschaft nicht an der Zahl der Milliarden, die wir haben“, sagte Obama. Die Wirtschaft müsse die Würde der Arbeit respektieren. Dazu gehöre auch, dass eine Kellnerin ohne Angst um ihren Arbeitsplatz einen Tag frei-

nehmen könne, um nach ihrem kranken Kind zu sehen. Es sei Zeit, den amerikanischen Traum wiederzubeleben, der jedem faire Chancen eröffne. Obama kündigte an, im Fall eines Wahlsieges 95 Prozent der Familien steuerlich entlassen zu wollen. „Steuerschlupflöcher“ sollen gestopft und Steuervergünstigungen für Konzerne und Reiche gestrichen werden.

Zur Energie- und Klimapolitik versprach Obama, die Abhängigkeit vom Öl aus dem arabischen Raum in den nächsten zehn Jahren zu beenden. Als Alternativen nannte er Erdgas, eine saubere Kohlentechnik und Wege, um die Atomkraft sicher zu nutzen. Außerdem sollten innerhalb von zehn Jahren 150 Milliarden Dollar (101,6 Milliarden Euro) in erneuerbare Energiequellen investiert werden.

In der Außenpolitik stellte Obama einen Abzug der US-Truppen aus dem Irak

in Aussicht: „Ich werde diesen Krieg im Irak verantwortungsvoll beenden, ebenso wie den Kampf gegen Al Qaida und die Taliban in Afghanistan.“ Er werde aber als Oberbefehlshaber auch nie zögern, die Nation zu verteidigen. Im Atomkonflikt mit dem Iran würde er das Mittel einer harten, direkten Diplomatie anwenden, um Teheran zu hindern, Atomwaffen zu bekommen.

Obama war am Mittwoch offiziell zum Präsidentschaftskandidaten der Demokraten ernannt worden.

Obama holte in den Umfragen wieder auf

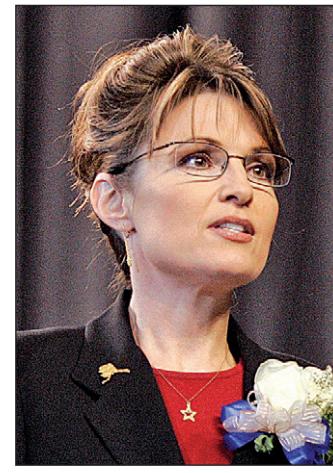
Nach einer neuen Umfrage des Instituts Gallup konnte Obama seinen Vorsprung auf McCain wieder zurückgewinnen. Er führt nun mit 48 zu 42 Prozent, doch ist es üblich, dass Kandidaten gestärkt aus dem Wahlparteitag hervorgehen. Jener der Republikaner beginnt am Montag. ■

McCain nimmt Alaskas Gouverneurin Sarah Palin als Vize-Kandidatin

- Die Mutter von fünf Kindern gilt als stramm konservativ.

Washington. Der republikanische US-Präsidentenwahlkandidat John McCain hat dem Rätselraten um seine Wahl für die Vizepräsidentschaftskandidatur am Freitag ein Ende bereitet und überraschend Alaskas Gouverneurin Sarah Palin (44) zu seiner Kandidatin ernannt.

Die 44-Jährige Palin war erst im Laufe des Tages in den Mittelpunkt der Spekulationen gerückt, nachdem ein Privatflugzeug aus Alaska nahe Dayton gelandet



Sarah Palin. Foto: ap/Al Grillo

und der Gouverneur von Minnesota, Tim Pawlenty, aus dem Rennen seien. Beide galten als aussichtsreiche Anwärter für den Vize-Posten.

Palin bringt Eigenschaften mit, die dem Senator aus Arizona im Rennen um das Weiße Haus durchaus helfen können: Die Mutter von fünf Kindern gilt als stramm konservativ, ist entschiedene Abtreibungsgegnerin und auf Lebenszeit Mitglied der Waffenlobby NRA, was bei der republikanischen Basis gut ankommt.

Zugleich genießt die erste weibliche Gouverneurin Alaskas einen Ruf als Reformerin und entschiedene Kämpferin gegen Korruption. Den riesigen Staat im äußersten Nordwesten regiert sie erst seit 2006.

Am 11. Februar 1964 im US-Staat Idaho geboren, zog ihre Familie nach Alaska, als Sarah Palin noch ein Kleinkind war. Sie studierte Journalismus und Politikwissenschaften. In ihrer Heimatstadt Wasilla wurde Palin Bürgermeisterin, dann übernahm sie den Posten einer Ethikbeauftragten von Alaskas Öl- und Gaskommission. In dieser Position deckte sie mehrfach Interessenskonflikte von Mitgliedern des Gremiums auf. ■